

LII. Jahrgang
Nr. 11/12

März/April
1940



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Hans Roth, Chef-Red.; Adolf Willener, 1. Sub.-Red. Willy Kohler, 2. Sub.-Red.; Dr. Karl Obrecht, Vertreter der „Alt-Wengia“

Postcheck-Kontto: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 2.50 per Semester

Für die Mitglieder der „Alt Wengia“ gratis.

Erscheint jeden Monat

Ja, das Semester ist so schnell vorbei

Bericht über das W.-S. 1939/40

„Ja, das Semester ist so schnell vorbei . . .“ Wir sangen es in Burgdorf im Kreise unserer lieb gewordenen Bertholder, sahen nur den edlen Gerstensaft vor der Nase und die fröhlichen Kameraden zur Rechten und zur Linken. Jetzt aber, wie ich den Semesterbericht schreiben soll — der Chef-Red. bombardiert mich täglich mit verzweifelten Briefen — schwirrt mir dieser Vers durch den Kopf. Ja, das Semester war schnell vorbei. Gerade ist man so recht mit seiner Aufgabe vertraut geworden und schon ist die 1. „Amtsdauer“ abgelaufen und die 2. meldet sich in der Ferne.

Wie war es doch im letzten Herbst an der Schlusskneipe. Eben war ich noch ein krasser Fuchs gewesen, wohlbedacht, an der Biertafel meinen „Alten“ hineinzulegen. Wie ich dann aber bei der Chargenübergabe säbelrasselnd an meinen Platz schritt, flankiert vom xx und xxx, da fühlte ich etwas Ungewohntes, das an Flaus und Schärpe haftete, das Herz schneller pochen liess. Und als das Rapier zum ersten Mal auf den Tisch klirrte und den Lärm verstummten liess, da wusste ich plötzlich: es war die Verantwortung. Und in den

Augen meiner Nebenmänner sah ich sie auch, die Verantwortung. Das war ein grosser Augenblick, vielleicht der grösste in unserem bisherigen Leben.

Und so ist denn unser Semester gezeichnet durch die Verantwortung, durch die Verantwortung der Schule, den Kameraden, dem Leben gegenüber. Doch jetzt in medias res Gleich zu Beginn des Semesters konnten wir einen Kandidaten aus der L.B. aufnehmen, während wir einen Inaktiven i. S. ausstossen mussten, sodass unsere Corona 19 Aktive zählte. Während jetzt 7 Kameraden Mütze und Band an den Nagel hängen, werden 20 hoffnungsvolle Spe-Füchse aufgenommen. Im nächsten Semester wird also unsere Aktivitas 32 Mitglieder zählen, was die Anziehungskraft der Wengia trotz Krieg neuerdings unter Beweis stellt.

Was wir an unseren Sitzungen leisteten, will ich kurz umreissen. Es stiegen folgende Vorträge und Diskussionen:

Vorträge.

1. Adalbert von Chamisso (Portmann v/o Krass)
2. Ist Deutschlang durch den Versailler-Vertrag betrogen worden? (Altenburger v/o Ara)
3. Die Bedeutung der Eisenbahnen im Kriegsfall (Michel v/o Nell)
4. Gyges und sein Ring (Müller v/o Tasso)
5. Wirtschaftsverhältnisse der Stadt Solothurn zur Zeit des Patriziates (Däster v/o Flum)
6. Probleme des Luftkampfes (Rothenbühler v/o Spyr)
7. Timur Lenk (Willener v/o Pflug)
8. Burgen in der Umgeb. von Balsthal (Heim v/o Zech)
9. Die Entwicklung des Handels (Caccivio v/o Grasso)
10. Handelsgesellschaften (Meyer v/o Jolly)

Diskussionen.

1. Schweizerdeutsch, wo und wie? (Roth v/o Fässli)
2. Politische Wochenschau (Strüby v/o Mantschou)
3. Weltwirtschaft oder Autarkie? (Steiner v/o Fiat)
4. Soll ein Sozialist in den Bundesrat gewählt werden? (Caccivio v/o Grasso)

Stegreifdiskussion.

5. Couleurvertauschung (I.A. Reber v/o Plato)

Die Vorträge waren gut. Die fleissigen Arbeiten, die von einem regen Geist zeugten, müssen gelobt werden. Die

Diskussionen aber waren meiner Meinung nach viel produktiver. Ich konnte an den Sitzungen beobachten, dass das Interesse einzelner bei Vorträgen mit dem Quadrat der Zeit nachliess, während bei Diskussionen jeder folgte und bestrebt war, erfolgreich einzugreifen. Es handelte sich dabei nicht darum, dass nachher in der Chronik geschrieben stand: An der Diskussion haben sich beteiligt Nein. Jeder wurde angespornt, frei und ohne Hemmung seine Meinung kundzutun, hier sich einverstanden erklärend und weiter ausführend, dort eine andere Ansicht vertretend usw. Anfänglich waren es nur einzelne, die sich zum Worte meldeten, nach und nach aber fielen die Diskussionen so rege aus, dass sie nur mit Mühe zu einem Ende gebracht werden konnten. Besonders erfreulich war der Umstand, dass Spe-Füchse und sogar Schwänze sich etwa hervorwagten.

Der junge Mensch lernt das freie Sprechen. Er lernt es, über irgend ein Problem, sei es allgemein menschlicher oder politischer Natur, sich frei zu äussern. Das ist ungemein schwierig für einen Jüngling. Jeder macht sich über Dinge, die ihm im Leben begegnen seine Gedanken. Diese Gedanken zu ordnen und sie in den Sitzungen den Kameraden mitzuteilen ist eine Kunst. Ich will nicht behaupten alle Wengianer zu Sophisten erziehen zu wollen. Nein, wir wollen nur die hemmenden Schranken, die so eine Jünglingsbrust umgeben, brechen. Der Mensch ist im allgemeinen kritiklos. Unser Ziel ist, unsere Leute aus der kritiklosen, beschränkten Masse herauszuheben. Wir sind nun einmal in einer Zeit, wo der 18-Jährige schon als Mann gilt. Ist da die Wengia nicht wie eine feste Brücke? Ist das nicht auch Staatsbürgerkurs? Wir wollen uns also im nächsten Semester den Diskussionen noch sorgfältiger widmen. Wie sollen unsere Diskussionen gestaltet werden? Ich weiss, das politische Geschehen in und um unser kleines Land gibt uns genug Themata. Wir müssen uns damit befassen. Es gibt aber noch Fragen und Probleme, die uns direkt berühren, die uns stets beschäftigen. Lieber Wengianer! Suche nicht zu weit, wenn Du Deine Themata zusammenstellst! An Deinen Charakter wendet sich die Wengia, nicht an Dein Gedächtnis.

• Wir besuchten in corpore den Schweizer-Wehrfilm, den Vortrag von A.H. Dr. med. Förster „Die Kampfgase und ihre Wirkung“ und Vorträge des Staatsbürgerkurses.

Bei all der Arbeit kam unser gesunder Hang zum Epikuräismus nicht zu kurz. Was wird uns noch in der Erinnerung haften, wenn wir einst gesetzte alte Herren sind? Die Sitzungen? Nein, die fröhlichen Stunden an der Kneiptafel, die Wengianerkränzchen, durchleuchtet von süsser Jugendliebe.

„Drum bringet den Wein
Und küsset die Maid
Und lasset den Eulen das Klagen!“

Die Beziehungen zur Alt-Wengia waren herzlich. Bei dieser Gelegenheit möchte ich im Namen der Corona dem Präsidenten, Herrn Gunzinger v/o Rosinli und Herrn Probst v/o Gemsi danken für Rat und Tat, die sie uns gewährten.

Verstorben sind A.H.A.H. E. Steiner v/o Bär, E. Wild v/o Müsli, L. Baumgartner v/o Kniff. Die Wengia gab ihnen das letzte Geleit.

Liebe Wengianer! Bald beginnt ein neues Semester. Mit einem echten Wengianergruss an die scheidenden Burschen und mit dem Dank für ihre geleistete Arbeit, schliesse ich den Bericht.

Karl Müller v/o Tasso.

x

Ideale und Wirklichkeit

Als am 5. März des Jahres 1798 die Truppen des revolutionären Frankreichs unter klingendem Spiel in die alte, stolze Stadt Bern eingezogen waren, als Frankreich so unverblümt seine Maske hatte fallen lassen, da gingen vielen die Augen auf über die wahren Absichten der „grossen Nation“, über die „Freiheit“, die man den „Söhnen Wilhelm Tells“ bringen wollte, da erkannte man die Grösse und den Weitblick des Mahners, des einsamen Rufers in der Wüste, da dachte man an den alten Mann der immer vor Frankreich gewarnt hatte, der um seiner Ueberzeugung willen sein Amt hatte niederlegen müssen. Schultheiss Steiger von Bern hatte vor der Geschichte Recht bekommen. Zu spät! Lange hatte die französische Propagandamaschine gearbeitet, die Freiheit hatte sie dem unterdrückten Landvolk, den Untertanen der gemeinen Herrschaften verkündet, die Ideen und die Ideale einer neuen Zeit. Sie hatte das Schweizervolk bekannt gemacht mit den Errungenschaften der Revolution. Das wäre alles schön und

recht. Allein, *liberté, égalité, fraternité*, die Devisen, unter denen die Revolution ihren Siegeszug angetreten hatte, die Devisen, die gebrochen hatten mit der gesamten historischen Entwicklung, die ein neues Zeitalter, eine neue Menschheit heraufführen sollten, sie wurden missbraucht, sie wurden in den Dienst des rücksichtslosesten und skrupellosesten Imperialismus gestellt. Freilich, die französische Revolution, erwachsen und entstanden aus den Gedanken der Aufklärung, entsprossen dem Gedankengut eines J. J. Rousseau, getragen von den höchsten Idealen, hat viel Gutes gebracht; sie zu verneinen, wäre sinnlos, gerade so sinnlos, wie wenn man die Zeit der Aufklärung verneinen wollte. Der Kern der französischen Revolution, ihre Gedanken und Ideale, sind sicher gut und schön gewesen, sie haben die Entwicklung der Menschheit bis heute beeinflusst. Wo wären wir heute ohne die französische Revolution? Sie hat aufgeräumt mit der Feudalherrschaft, sie hat die Einmischung der Kirche in die Politik bekämpft und eingeschränkt, sie hat die Rechte des Individuums, die Menschenrechte, mächtig gefördert.

Aber die Ideale und die Errungenschaften dieser Revolution wurden missbraucht, wurden benützt als Sprungbrett zur Macht. Furchtbar hausten in Paris die Schreckensmänner, einer räumte den andern aus dem Wege. Dann kam Napoleon. Aber auch er war nicht gesonnen, auf den Bahnen zu wandeln, welche die Revolution in ihrer wahren Absicht verkündet hatte. Er war getragen von einem ungeheuren Willen zur Macht, die er sich erringen wollte, wie er nur konnte. Die Revolution gab ihm, dem kleinen Mann von Korsika, Gelegenheit, seine ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen; darum schloss er sich ihr an, nicht aus Idealismus. Napoleon war kein Individualist, kein Revolutionär, kein Idealist, nein, er war vielmehr ein grosser Menschenverächter, ein Machtmensch, ein Alleinherrscher, ein kühler, nüchterner Rechner und Rationalist.

Solche Männer hat es in der Weltgeschichte immer wieder gegeben, Männer, die sich an die Spitze einer Volksbewegung stellten, an die Spitze einer Bewegung, die sich auflehnte gegen die herrschende Gesellschaftsordnung, gegen die Ordnung und die Einrichtungen, die noch der vorigen Generation heilig gewesen. Wenn sie aber diese Einrichtungen gestürzt hatten, diese Einrichtungen, von ihnen so ge-

schmäht, dem Volke so verhasst, dann setzten sie sich selber in den Sattel, um selber zu herrschen und zu gebieten, ähnlich ihren Gegnern. So hatten es die Tyrannen im alten Hellas getan; mit Hilfe des Volkes hatten sie die Oligarchen gestürzt, wenn sie selber aber oben waren, dann haben sie mit allen Mitteln versucht, ihre Herrschaft zu halten, teils durch gross-angelegte aussenpolitische Manöver, teils durch gigantische Bauten, teils durch Grausamkeiten, also durch die gleichen Methoden, die heute die Diktatoren des dritten Reiches und der Sowjetunion anwenden. Ihre Absichten aber merkte das Volk. Darum hat es sie gestürzt. Hipparchos hat seine Gewaltherrschaft mit dem Tode bezahlt.

Auch Cäsar hat sich sicher in erster Linie aus machtpolitischen, egoistischen Gründen heraus an die Spitze der Volkspartei gestellt, bekannte er doch selbst, er wolle lieber in einem kleinen Dorfe der erste als in Rom der zweite sein.

Als in Russland die Revolution ausbrach, da waren es nicht die schlechtesten, die Front machten gegen die absolutistische Herrschaft, gegen die furchtbare Unterdrückung des Volkes durch die kaiserliche Familie. Eine neue, grosse Zeit schien im Anbruch, eine Zeit der Freiheit, eine Zeit der Menschenrechte und der Volkssouveränität. Aber eine gewissenlose Verbrecherbande verstand es, die Revolution eines geknebelten Volkes dazu zu missbrauchen, um selber im Namen der Freiheit eine blutige Gewaltherrschaft aufzurichten. Also auch hier die missbrauchten Ideale einer ehrenwerten Revolution! Aber wie später der Nationalsozialismus, so begnügte sich auch der Bolschewismus nicht damit, das eigene Volk zu unterdrücken und zu knebeln, nein, die Wohltat seiner Herrschaft sollten auch andere Völker geniessen, damit auf den Trümmern einer vernichteten Kultur das neue bolschewistische Imperium aufgerichtet werden könnte. Der Wunsch der Arbeiter nach höherem Lebensstandart war der natürliche Bundesgenosse dieser roten Oberbonzen. So wühlten denn die kommunistischen Hetzer, wie schon Mengaud gewählt hatte, wie auch die Nazis wühlten und wühlen. Sie schwatzten dem Proletariat von der Grösse und der Herrlichkeit ihres bolschewistischen Sowjetreiches. Auch die schweizerische sozialdemokratische Partei liess sich begeistern vom Sowjetparadies. Der verstorbene Bundesrat Dr. Giuseppe Motta wurde um seiner mannhaften Haltung der Sowjetunion gegenüber von Linkskreisen ständig angegrif-

fen. Die Geschichte hat ihm Recht gegeben. Er durfte es noch erleben. Inzwischen sind auch den Sozialdemokraten die Augen aufgegangen, auch sie haben in Stalin, dem „weisen Väterchen aller Reussen“, dem „Beschützer des Proletariates“ den Mann erkannt, der er wirklich ist, den Imperialisten, den rücksichtslosen Machtpolitiker. Der Verbrecher aus Genf aber, der sich auch heute nicht genug in Lobreden auf die Sowjetunion ergehen kann, würde gescheiter tun, bald zu seinem lieben Väterchen nach Moskau zu fahren. Es ist eine Schande, dass solche Verräter noch immer im Nationalrat sitzen.

1798 hatte das Schweizervolk die Gefahr nicht erkannt, in die es ein fremder imperialistischer Staat mit den schönsten Versprechen und den hochklingendsten Idealen hineingelockt und es dadurch dem Untergang geweiht hatte. Freilich, die Patrizier hatten auch ihrerseits den Anbruch einer neuen Zeit nicht erkannt. Sie sahen nicht das Gute in den revolutionären Gedanken. Heute sahen viele in den sozialistischen und frontistischen Bewegungen nur den äussern Schein, die glänzende Schale, nicht aber den faulen bitteren Kern, die harte Wirklichkeit. Die Einsichtigen haben sich zurückgefunden zum angestammten Schweizertum, nur die Verbrecher und Landesverräter sind geblieben. Kommunismus und Nationalsozialismus haben endgültig ihre Rolle in der Schweiz ausgespielt.

Bleiben wir treu unserer liberalen, schweizerischen Staatsauffassung, lassen wir uns nicht täuschen durch den äussern Schein, sondern bemühen wir uns, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind, und nicht so, wie sie uns ein raffiniert angelegter, aber im Grunde doch so einfältiger Propagandaapparat so gerne vortäuschen möchte.

Nehmen wir aus jeder Bewegung das Gute, das Brauchbare heraus, das Unbrauchbare, Undemokratische, Unschweizerische aber weisen wir entschlossen zurück!

Hans Roth v/o Fässli.
Ch.-Red.

Der Geist im Verein

Der Begriff des Geistes im Verein ist wohl nicht eindeutig; einige junge Leute glauben sich schon geistig, wenn sie in den Sitzungen mit vielem Aufwand über die Schule sich auslassen und überhaupt gehörig niederreissen, was von den

Alten aufgebaut wurde. Immerhin ein Gegenspiel zur trägen, satten Bierbankgemütlichkeit, die mit der Tabakpfeife die innere Wurstigkeit zum sichtbaren Ausdruck bringt. Aus dem Protest der Jugend gegen das Alte erwächst aber leicht jener Sturm- und Dranggeist, der am jungen Schiller sein Vorbild nimmt, wenn er die Tür des Freundes mit dem Kanonenstiefel öffnet. Dieser Geist wird bekanntlich mit jungem, gärendem Most verglichen, der sich mit dem Erlebnis der bürgerlichen Beschaulichkeit klären werde. Und mancher Papa, der zerbrochene Stühle bezahlen soll, wird zur eigenen Beschwichtigung sich sagen: „s'isch immer so gsi!“

Diese Art von Fröhlichkeit ist aber höchstens eine Ablenkung jugendlicher dumpfer Triebe, die ganz anders abregiert werden könnten.

Der wahre Geist im Verein ist aber auch nicht ein streberhaftes Repetitorium der Schulfächer; dieser wahre Geist, er ist etwas Eigenes, er erblüht aus der Atmosphäre der Humanität, ohne dass in dieser Atmosphäre ein schwächliches Musterknabentum gedeihen müsste.

Dieser Geist im Verein holt seinen Antrieb in der Familie; er überträgt sich durch das Elternhaus, wo es Sitte ist, dass man sich verstehen will, wo man an gemeinsamer Aufgabe sich beteiligt, wo man aus einer herrschenden, grosszügigen Weltanschauung einander das Leben heiter gestalten will.

Hat es in einem Verein eine Anzahl solcher Mitglieder, dann ist es nicht anders zu erwarten, als dass jener Geist hier selbstverständlich wird.

Es mag muffig anmuten, wenn ich sage, dass in einem Verein die Nachwirkungen der Kinderstube irgendwie noch fühlbar werden. Seltsamer Einfall das, nicht wahr? Aber die Zukunft wird lehren, dass auch die Intellektuellen, die Vorgesetzten des Volkes, seine Lehrer ihre Wirksamkeit mehr nach der Anlage des Gemütes, mehr in der Verpflichtung zur sozialen Verbundenheit, mehr nach einer Weltanschauung zu richten haben, die über den Möglichkeiten des äusseren Erfolges liegt.

Dieser Geist im Verein, der ein kleines Vorspiel des Staatslebens sein sollte, schliesst die Fröhlichkeit, die Freiheit nicht aus, — denn die Entwicklung der Persönlichkeit

ist in der Demokratie ein hohes Ziel — aber die Fröhlichkeit sollte aus dem schöpferischen Geist des Einzelnen ihren Antrieb haben; diese Freiheit sollte Verpflichtungen in sich schliessen; diese Erziehung zur Persönlichkeit sollte — was die Schule nicht kann — den Stolz einer Gemeinschaft darin sehen, dass aus der Mannigfaltigkeit der Kräfte eine gewisse Edelkultur erwächst, die es als höchste Aufgabe betrachtet, den Wettkampf mit andern Gemeinschaften auf das Schöpferische zu verlegen.

Wo ein Verein es vermag, die verborgenen Anlagen seiner Mitglieder zu einer Höchstleistung in der Gemeinsamkeit heranzuziehen, da ist dafür gesorgt, dass der junge Staatsbürger den Antrieb ins Leben hinaustrage, im Sinne des alten Schweizerspruches: Einer für alle, alle für einen.

Josef Reinhart v/o Sachs.

Ludwig Baumgartner v/o Kniff

1878 — 1940

Mitte März kam aus Lenzburg die Trauerkunde zu uns, Ludwig Baumgartner-Hochstrasser von Oensingen, Institutsvorsteher und Lehrer, sei plötzlich unerwartet im 62. Altersjahr an einem Herzschlag verschieden. Beim Vernehmen dieser traurigen Nachricht sind dem Schreibenden alte Erinnerungen, besonders aus der gemeinsam verbrachten Jugendzeit wachgerufen worden.

Ludwig Baumgartner war neben einer Schwester der einzige Sohn eines einfachen, arbeitsamen Bürgers von Oensingen, der, wie ein grosser Teil der Bevölkerung aus dieser Ortschaft, im Eisenwerk Klus, damals „Schmelzi“ genannt, als tüchtiger Giesser sein Auskommen fand. Oensingen gehörte damals sowohl zum Bezirksschulkreis Balsthal, als auch zu demjenigen von Neuendorf. Jahrzentlang besuchten die Oensinger ausschliesslich die Bezirksschule Balsthal. Als intelligenter Jüngling wählte L. Baumgartner Neuendorf. Das folgende Jahr gesellte sich dann der Schreibende als Neuendorfer Bezirksschüler zu ihm. Ludwig war ein Liebling seiner Lehrer, zufolge seines Fleisses und seiner Intelligenz gehörte er zu den besten seiner Mitschüler. Nach zweieinhalbjährigem Bezirksschulbesuch entschloss er sich, Lehrer zu werden. Die beiden damaligen tüchtigen Bezirkslehrer Müller und Klein

gaben ihm einen gutgefüllten Schulsack mit, so dass Ludwig Baumgartner im Herbst 1894 die Aufnahmeprüfung ins Soloth. Lehrerseminar mit bestem Erfolg bestand. Wie in Neuendorf, so zählte der liebe Verstorbene auch in Solothurn zu den besten Schülern. Ein sogenannter „Streber“ war er nie. Bei seinen Kameraden war der „Baumi“, wie er genannt wurde, wohl gelitten. Von den noch lebenden wirken heute die meisten als Lehrer und werden ihren verstorbenen Klassenkameraden in gutem Andenken bewahren. Zwei sind ihm im Tode vorangegangen.



In der „Wengia“ fand Ludwig neben eifrigem Studium Erholung und gute Freundschaft. Nicht umsonst erhielt er das Cerevis Kniff. Mutterwitz und ein gesunder Humor waren ihm eigen. Wie bei seinen Seminarkameraden war er auch in der „Wengia“ ein Liebling seiner Couleurbrüder. Bei trübsten Regentagen konnte er im Verein mit dem vor einigen Jahren verstorbenen Bezirkslehrer Theodor Kuhn in Grenchen Sonnenschein verbreiten. Von dem Gäuer Kleeblatt Fax, Kniff und Schnegg schreibt der Letztere diesen Nekrolog. O schöne Zeit! Das Kleeblatt hat seiner lieben „Wengia“ immer ein treues Andenken bewahrt.

Kniff begann im Herbst 1898 seine Lehrerpraxis in Etziken im Wasseramt, um nachher im Niederamt an Schulen tätig zu sein. Dann vertauschte er die Schulstube mit der Anstellung auf einem Bureau im Eisenwerk Klus. Allein, an dieser Beschäftigung hatte er auf die Dauer wenig Gefallen. Als eine Lehrstelle in seinem Heimatdorf Oensingen frei wurde, meldete er sich, konnte aber bei der Wahl mit seinem Konkurrenten nicht obenaus schwingen. Bei dem Nichtgewählten bewahrheiteten sich die Worte: „Der Prophet gilt nichts im eigenen Land“.

Da ihm das Glück im eigenen Kanton nicht besonders hold war, verlegte er seine Tätigkeit in den Kanton Aargau, wo er vorerst an einer Gemeindeschule wirkte, um bald darauf mehrere Jahre die Leitung einer kantonalen aargauischen Erziehungsanstalt zu übernehmen. Hierauf gründete und leitete er gemeinsam mit seiner Frau, die Lehrerin war, ein Erziehungsinstitut mit schönem Erfolg.

Trotz seiner Uebersiedlung in den Aargau hat Kniff besonders der Stadt Solothurn als Studienort und der Kantonschule und vor Allem der lieben „Wengia“ ein treues Andenken bewahrt. Bei der hundertjährigen Jubiläumsfeier der Kantonsschule und bei der 40. u. 50. Jubiläumsfeier der „Wengia“ war er unter uns.

Nun hat dieses wechselvolle, arbeitsreiche Leben unerwartet seinen Abschluss gefunden. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren und wünschen ihm Ruhe ins stille Grab.

Emil Berger v/o Schnegg.

Der Nachwuchs meldet sich

In der letzten Nummer stellten wir den „Schwänzen“ zwei Seiten zur Verfügung. Jetzt möchten wir auch unsere Spefüchse zum Wort kommen lassen, die Spefüchse, die in wenigen Wochen das grün-rot-grüne Band um die junge Brust schlingen, um als aktive Wengianer einzustehen für die Ehre und das Ansehen ihrer „Wengia“. Alle sind sie begeistert für die Ideale, für die Devisen unserer „Wengia“, alle wollen sie mithelfen, unsern Bund zu fördern, alle sind sie bereit, im nächsten Herbst die schwere Pflicht der Verantwortung zu übernehmen. Wir dürfen ihnen ruhig das Wohl und die Ehre unserer Verbindung anvertrauen. Sie werden sich dieses Vertrauens würdig erweisen.

Warum ich Wengianer werden will

I.

Die Antwort ist leicht zu geben.

Die Devisen der „Wengia“ lauten:

Patria, Amicitia, Scientia,

und diese haben mir besonders gefallen.

Patria: in der „Wengia“ wird der junge Wengianer sehr gut auf sein späteres politisches Leben vorbereitet. Am höchsten werden in der „Wengia“ die Ideale der **Freiheit** und der **Demokratie** gestellt.

Amicitia: In fröhlicher Kneipe und sonstigen Anlässen finden sich die Wengianer zur geselligen Unterhaltung. Manche wertvolle Freundschaft ist hier schon geschlossen worden und wird noch geschlossen werden, die weit über die Aktivzeit hinausreicht.

Scientia: In Vorträgen und Diskussionen spricht sich der Wengianer in zwangsloser Unterhaltung über kulturelle, technische, politische oder wissenschaftliche Probleme, die von allgemeinem Interesse sind, aus. Er hört — frei von den Hemmungen des Schulunterrichtes — die Meinungen und Ansichten seiner Couleurbrüder und gewinnt dadurch manche geistige Anregung.

Besonders hat mir an der „Wengia“ das gefallen, was ich in folgendem Satze schreibe, und was man fast als „Definition“ der „Wengia“ bezeichnen kann:

Die „Wengia“ ist ein festes Band, das alle Schüler gleicher Gesinnung außerhalb der Schule zusammenschliesst.

— Ein weiterer Faktor zu meinem Entschluss der „Wengia“ beitreten zu wollen, ist, dass ich viele Mitglieder der früheren Wengianer gut kenne und dass auch meine besten Kamaraden der 6. Gym. der Wengia beitreten wollen.—

Das sind, kurz zusammengefasst, die Hauptgründe, warum ich Wengianer werden will. —

Vivat, crescat, floreat „Wengia“!

Hansruedi Breitenbach v/o Gemsli

7. Gym.

II.

Patria, Amicitia, Scientia sind die Grundgedanken der Studentenverbindung „Wengia“ Solothurn.

Wenn ich nächstes Frühjahr ihre Farben tragen darf und diese Verbindung den anderen drei vorziehe, so geschieht dies aus meiner vollen Ueberzeugung: Die Studentenverbindung „Wengia“ ist am besten dazu geeignet uns Jungbürger zu wahren, starken Staatsbürgern zu erziehen. Sie kann mir in dieser Hinsicht unbedingt mehr geben als die Schule. **Darum glaube ich auch, dass das Rektorat unserer Verbindung mehr Verständnis entgegen bringen sollte und dürfte.** Gerade in unserer heutigen schweren Zeit ist es doppelt nötig, dass wir jungen Schweizer schon vor der Volljährigkeit in die Politik unseres Vaterlandes eingeweiht werden und auch politisch denken lernen. Wir sollen erfassen was unser Vaterland uns bietet, wie es politisch zusammengesetzt ist, wie wir uns einst bei Abstimmungen zu verhalten haben und vieles anderes mehr, was der angehende Jungmann unbedingt wissen muss, um seine Pflichten voll und ganz zu erfüllen. — Diese Vorschulung kann mir nur die „Wengia“ geben. Eine der drei andern Verbindungen kann dabei gar nicht in Frage kommen.

In der „Wengia“ wird auch die echte Kamaradschaft gut gepflegt. Ein Zeugnis dafür sind mir die gemütlichen, mit echt kameradschaftlichem Geiste erfüllten Kneipen.

Auch auf andern Gebieten trägt die „Wengia“ durch ihre Sitzungen reiche Früchte.

Ich möchte aber nicht nur die Vorzüge der „Wengia“ geniessen, sondern mit aller Kraft an ihrem weitem Gedeihen mithelfen.

Ich bin stolz auf die Farben der „Wengia“. Der Geist des echten Wengianers sei mein Vorbild!

Walter Glutz v/o Zopf.
III. Hd. b.

III.

Es wurde mir zwar schon an der Wiege gesungen, das Lied vom grünbemützten Wengianer, doch wie das Kücklein seine Eierschalen abgeworfen hat, wird es klüger als die Henne: Prüfe und entscheide; war die Losung.

Wir befinden uns mitten im brodelnden Hexenkessel unserer Zeit. Links und rechts schwirren die todbringenden Geschosse durch die Luft und stürzen den Erdkreis in Elend und Not. Und aus diesem Chaos heraus ertönt immer stär-

ker, immer brausender der Ruf nach Führern, Männern, die als Vorkämpfer dem Volke voranschreiten, die die Menschheit vor dem sichern Untergang retten und sie führen sollen in eine bessere Zukunft. Jawohl, die heutige Zeit braucht Führer, Kämpfer, die ihr Alles hergeben für ihr Ideal, den Sieg des Guten! Aber wo sind sie zu suchen, die Männer der Tat? Unter den Prahlern? Nein! Da braucht es in erster Linie Männer mit festem Charakter.

Wo erwirbt man sich diesen Charakter? Im Gesangverein oder am Reck? Niemals!

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“

Schon viele Jünglinge haben sich in der „Wengia“ einen starken Charakter geholt und es dadurch später in der Welt zu etwas gebracht. Sie alle sagen es, im freien Wort, Mann gegen Mann haben wir diesen Charakter erworben, die „Wengia“ hat uns in ihren Diskussionen und Vorträgen, durch ihre Devisen und durch ihre Geselligkeit zu fähigen Männern erzogen!

Scientia potestas — Wissen ist Macht.

Eine Verbindung soll aber auch ihre Mitglieder zu selbständigen, verantwortungsvollen Arbeitern heranbilden. Die „Wengia“ ist hier eine wertvolle Ergänzung der Schule. War es Zufall, dass viele grosse Männer unseres heutigen Geisteslebens sich als Jünglinge im Kreise unserer „Wengia“ gefunden haben, hat nicht vielmehr die „Wengia“ ihnen die Richtung, den Weg gewiesen?

Amicitia! Du bist die Grundlage für das Gedeihen, für die Kraft unseres freien Vaterlandes. In der „Wengia“ werden Freundschaften geschlossen — echte Freundschaften fürs Leben — doch nicht nur unter Gleichaltrigen, nein, in der „Wengia“ verbinden sich die ältern Generationen mit der Jugend in herzlicher Freundschaft. Durch unsere A. H. A. H. werden wir erzogen zu charakterstarken, fähigen Staatsbürgern, werden wir herangebildet für unser höchstes Ideal: Patria!

D u r c h A m i c i t i a u n d S c i e n t i a f ü r s V a t e r l a n d !

Was gibt es köstlicheres als sein ganzes Streben auf dieses Ziel zu lenken. Eines jeden Bürgers erste und edelste Pflicht ist es, sein Land zu schützen, das ihn selbst beschützt!

Die „Wengia“ ist die erste Verbindung und wird es — dank ihrer Devisen — auch bleiben! Sie allein hat ihre Existenzberechtigung unter Beweis gestellt, denn sie allein hat dem Staat, der Allgemeinheit grosse Männer geschenkt. „Wengia“, wir danken es Dir!

Und das Kücklein kommt reuig zurück an den Herd seiner Väter, überzeugt, dass auch es einst seine Pflicht erfüllen wird, seiner „Wengia“ und seinem Vaterland zur Ehre und zum Gedeihen!

Max Reber.
VII. Gym.

Reisetagebuch von Heinz Rothenbühler, Gerlafingen.

**Int. Flugmodellwettbewerb in London, Coupe de
S. M. Pierre II de Yougoslavie**

(Fortsetzung)

Mittwoch, den 19. Juli. — Heute verliessen wir Brüssel um 9 Uhr, nachdem wir nun auch den verspäteten Meier am Bahnhof getroffen hatten. Im selben Zug fuhren auch die Jugoslaven. Die Gegend war jetzt etwas abwechslungsreicher geworden. Deshalb erschien die Bahnfahrt nach Ostende kurzweiliger. Bald nach unserer Ankunft daselbst nahm uns das Schiff auf, verliess den Hafen und stach in die leicht bewegte See. Kurz nach unserer Abfahrt erschien ein Militärflugzeug, das das Schiff in tiefer Kurve überflog und Richtung Küste verschwand.

Der Wind ging ziemlich stark. In Mäntel gehüllt standen wir an der Reeling und blickten in das dunkle Wasser. Andauernd verfolgten uns Möven. Bald sah man nichts mehr als Wasser ringsum. Auf dem Boot sprach fast alles Englisch. Eine Dame und ein Knabe, aus der Schweiz kommend, waren tüchtig in das Vokabular vertieft, um noch einige „Words“ Englisch zu lernen. Von Zeit zu Zeit begegneten wir einem Fischerboot oder einem andern Passagierschiff. Nordwestlich von uns zog ein Gewitter vorüber. Nach 3½ Stunden landeten wir glücklich im Hafen von Dover. Obwohl viel Gedränge war, kamen wir noch gut durch den Zoll. Da die Drittklass-Wagen nach London alle besetzt wa-

ren, durften wir in einen Erstklass-Wagen steigen. Gleich nach der Ausfahrt des Zuges begann es in Strömen zu regnen. Statt Kuhherden, wie wir sie gestern immer sahen, waren es heute riesige Schafherden. Durch viele Tunnels erreichten wir die Vorbahnhöfe Londons. In der Ferne zeigten sich einige Sperrballons. Langsam fuhr der Zug dem Hauptbahnhof Victoria zu. Dumpfe, unfreundliche Arbeiterwohnungen längs der Einfahrt gaben uns die ersten Eindrücke einer Riesenstadt. Trotz grossem Gedränge auf dem Perron fanden wir bald Herrn Messner, der uns abholte. In zwei Taxis fuhren die Zürcher und St. Galler mit ihren Modellen ins Hotel. Herr Messner begleitete uns Solothurner und Meier-Dübendorf auch dorthin. Es war das „Glenrose-Hotel“ in der Grenville-Street; ein ganz angenehmes Hotel. Drei Dänen, die alle Deutsch sprachen, waren mit drei Modellen auch schon hier. Später kamen auch noch die Holländer. Nachdem wir uns etwas häuslich eingerichtet hatten, war es Zeit zum Nachtessen, das wir ausserhalb des Hotels einnahmen. Darauf besichtigten wir unter Führung von Herrn Messner noch einen Teil Londons.

Dienstag, den 25. Juli. — Ohne Frischknecht, Deller und Kügler, die noch in London blieben, verliessen wir um 10 Uhr den Bahnhof. Heute ist das wunderbarste Wetter. Da wir Schlaf sehr nötig haben, schliessen wir von Zeit zu Zeit die Augen. In unerwartet kurzer Zeit haben wir Newhaven erreicht, wo uns sogleich der Dampfer aufnimmt. Bald gehts hinaus auf die offene See, die heute bewegter ist als bei der ersten Ueberfahrt. Weil wir fast nichts gegessen haben, nehmen wir im Schiffsrestaurant das Mittagessen ein. Nach vier Stunden Fahrt landen wir glücklich in Dieppe, gerade als ein Geschwader von 25 britischen Bombern Frankreich verlässt. Den Zoll haben wir bald passiert. Durch eine abwechslungsreiche Gegend rollt der Zug Paris zu. Auch jetzt macht sich wieder der Schlaf bemerkbar. St. Lazare! Paris ist um 18 Uhr erreicht. Hier verlässt uns auch Herr Degen. Nach einem trefflich mundenden Nachtessen in Paris suchen wir im Bahnhof Ost unsern Zug auf, der um 22 Uhr diesen verlässt.

Mit noch zwei französischen Soldaten im Coupé war zu wenig Platz, um sich recht „auszustrecken“. Immerhin fielen die Augen doch für längere Zeit zu. Am Mittwoch

früh um 6 Uhr erreichten wir glücklich Basel. Hier verliess uns auch noch der Dübendorfer Meier. Borst telephonierte dann seinem Vater, der uns auch bald abholte.

Heinz Rothenbühler v/o Spyr.

Vereinschronik

Sitzung vom 20. Januar 1940. Beginn: 20.37 Uhr. Abwesend: Krass, Schnigel, Nell (entsch.) Anwesend: A.H.A.H. Thommen A. v/o Flunker, Brugger Hans v/o Duck, Keller Hans v/o Buffo, Locher Kurt v/o Astra. I.A.I.A. Schimu, Sod. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Vortrag von Robert Däster v/o Flum über die Wirtschaftsverhältnisse der Stadt Solothurn zur Zeit des Patriziates. Die Wirtschaftsverhältnisse waren hauptsächlich bestimmt durch die Zünfte. Die Zünfte waren auch eine Vorstufe, um eine Ratsstelle zu erlangen. Innerhalb der einzelnen Zünfte blieben aber die einzelnen Handwerke die Hüter der Handwerksprinzipien. Im 14. und 15. Jahrhundert zeigte sich eine besondere Vorliebe für einige bestimmte Handwerke, in welchen sich dann in der Folge eine Ueberproduktion zeigte. Solothurn spürte aber davon nichts, weil es reiche Absatzmöglichkeiten besass infolge seiner günstigen Verkehrslage und infolge seiner Beziehungen zu Frankreich. Um den Absatz zu halten, wurde in regelmässigen Abständen die Bürgeraufnahme gesperrt. Nach einem Ratschluss von 1720 konnten die Domizilanten, die unterste Klasse der Einwohnerschaft, die als Konkurrenten gefährlich werden konnten, ohne weiteres aus der Stadt verwiesen werden. Die Handwerksordnungen für die Erlangung der Meisterwürde waren sehr streng. Es mussten eine 6-jährige Wanderzeit und ein Meisterstück vollendet werden. Später wurde die Wanderzeit gekürzt. Die Revolution hatte im Anfang keinen grossen Einfluss auf die Wirtschaftsverhältnisse. Eine Verordnung von 1810 enthielt die Vorschrift, dass keiner im Kt. Solothurn arbeiten dürfe, bevor er das Niederlassungsrecht erworben habe. Dadurch ergab sich eine Gleichstellung von Landzunft und städtischem Handwerk. Aber erst am 17. Mai 1834 kam ein neues Gesetz heraus, das das Prinzip der Handels- und Gewerbefreiheit gewährleistete.

Tasso verdankt den Vortrag. — Trakt. 3. Diskussion von Fiat: „Weltwirtschaft oder Autarkie“? Fiat definiert einleitend an Hand von Beispielen die beiden Wirtschaftsformen. In erster Linie wird auf Deutschland hingewiesen, dessen wirtschaftlicher Aufschwung Ende des 19. Jahrhunderts als Folge der hohen technischen Entwicklung und Schaffenskraft seiner Bewohner einsetzte. Der Weltkrieg zeigte, dass die weltwirtschaftlich tätigsten Länder (England und Deutsch-

land) über die grösste Widerstandskraft verfügten. 1934 wurde als Folge der Rüstungsepoche zur Autarkie geschritten, um damit die Wirtschaft und Industrie zur Kriegsführung vorzubereiten. Damit wurden die Gegner gezwungen, die Lenkung der Wirtschaft in die Hände des Staates zu legen (Clearingabkommen). Vorratslagerung und Industrieverfahren mit steigenden Kosten und sinkenden Erträgen führen zu unproduktiver Geldanlage (Kohlehydrierung und Herstellung von Kunstwolle aus Milch). Deutschland wurde die Durchführung der Autarkie durch seine technische Ueberlegenheit so gesichert, dass es exportierend am Welthandel teilnehmen konnte, das heisst, dass die Gegner eben gezwungen waren, seine Produkte zu übernehmen. Bei Italien dient die Autarkie dem Zweck, sich gegen die Alliierten wirtschaftlich unabhängig zu machen, um zur gegebenen Zeit die Lage politisch auszunützen.

Jolly und Borst sagen, dass die Wirtschaftsform hauptsächlich von der Führung des betreffenden Landes bestimmt sei. A.H. A. Thommen erklärt ganz genau, was eigentlich Autarkie ist. Die Autarkie hat nur dann einen Sinn, wenn sich das Land auf einen Krieg vorbereiten will. Eine Regierung, die die autarkische Wirtschaftsform bevorzugt, spekuliert eigentlich auf die Dummheit der andern. Mit der Zeit muss aber ein solches Land zu Grunde gehen. Er warnt auch davor, Deutschland als einen wirtschaftlich und technisch überlegenen Staat anzuerkennen. Wir Deutschschweizer sind ziemlich stark von der deutschen Literatur durchdrungen und urteilen deshalb nicht immer ganz objektiv. — Tasso (x) verdankt die Diskussion und dankt auch bestens für den Besuch von A.H. Thommen. Thommen gibt uns den Rat, ein nicht allzu hohes Thema für den Vortrag und die Diskussion auszuwählen. Den jungen Menschen bewegen täglich viele Fragen. Es ist ihm manchmal noch nicht klar, wie er sich zum sozialen Leben, zum ganzen Werden, Sein und Vergehen des Menschen einstellen soll. Das sind auch eigentlich die Fragen, die uns am meisten beschäftigen und gerade für diese fehlt in den Mittelschulen die Erklärung durch einen Lehrstuhl. Mantschou glaubt, dass wir in unserem Alter nicht die Antworten klar geben können und darum noch nicht reif seien für einen derartigen Vortrag. Thommen antwortet aber, die Wengia sei ein so enger Freundschaftsbund, dass man sich eine Diskussion darüber erlauben könne. — Sitzung ex: 21.45 Uhr.

Sitzung vom 27. Januar 1940. Beginn: 20.30 Uhr. Abwesend: Borst, Krass, Nell, Fässli (entsch.) Anwesend: A.H. Thommen A. v/o Flunker; I.A.I.A. Chnebu, Bluff, Contra, Smile, Sturm. — Trakt 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Vortrag von Heinz Rothenbühler

v/o Spyr über „Probleme des Luftkampfes“. Spyr schildert eingangs die Entwicklung des Flugwesens. Diese ist besonders durch den Weltkrieg gefördert worden. In dieser Zeit wurde auch die Grundlage für die Bildung unserer Flugwaffe geschaffen. In langsamer Entwicklung wurde die neue Waffe weiter ausgebaut. Ihre Bedeutung ist immer grösser geworden und heute ist die Luftwaffe ein unentbehrliches Kampfmittel. Die Anforderungen, die der Kampf heute an die Flugzeuge und an die Piloten stellt werden riesengross. Eine Verdoppelung der Geschwindigkeit hat einen vielfachen Druck auf sämtliche Teile der Maschine zur Folge. Ein Laie kann sich nur einen schwachen Begriff machen von den Problemen, die damit verbunden sind. Aber sie bedeuten auch neue strategische und taktische Möglichkeiten, deren volle Ausnützung sich kein verantwortungsbewusster Heerführer entgehen lässt. Es gibt heute aber keinen Flugzeugtyp mehr, der sämtliche Funktionen des Luftkampfes übernehmen könnte. Die Spezialisierung unter dem Druck der Entwicklung ist bereits soweit fortgeschritten, dass die Art eines Flugzeuges und sein Aufgabenkreis auch für den Laien aus der Form ersichtlich werden. — Tasso (x) verdankt den Vortrag von Spyr. — Vor kurzem ist Bundesrat Motta gestorben. Mit ihm ist ein wertvoller Mann von uns geschieden, einer von denen, die unsere Schweiz mit ihrem besten Wissen und Können sicher und gut durch die Geschichte leiten. Tasso hält einen interessanten Rückblick über das Leben und Wirken dieses grossen Mannes. Er bringt uns das gewaltige Schaffen und die Verdienste, die Motta gebühren, voll zum Bewusstsein. — Sitzung ex: 21.10 Uhr.

Sitzung vom 9. Februar 1940. Beginn: 20.40 Uhr. Abwesend: Schnigel, Jolly, Fiat. Anwesend: A.H. Probst v/o Gemsi. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Wahlen für das Sommersemester 1940.

- x Karl Müller v/o Tasso (x)
- xx Heinz Rothenbühler v/o Spyr
- xxx Werner Strüby v/o Mantschou (xxx)
- xxxx Adolf Willener v/o Pflug
- F.M. Hans Schenker v/o Block (F.M.)
- CH.-R. Hans Roth v/o Fässli (CH.-R.)
- C.M. Oskar Fischlin v/o Schrumm (C.M.)
- S.W. René Steiner v/o Fiat (S.W.)

Sitzung ex: 21.20 Uhr.

Sitzung vom 17. Februar 1940. Beginn: 20.25 Uhr. Anwesend: I.A.I.A. Ares, Shock, Plato. Abwesend: Hopfe — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Diskussion von Grasso: „Soll ein Sozialist

in den Bundesrat gewählt werden?“ Gegen die Aufnahme eines Sozialisten in den Bundesrat spricht vor allem, dass die sozialistische Partei international organisiert ist. Sie kann sich darum niemals mit den neutralen Grundsätzen, die die schweizerische Politik leiten, einverstanden erklären. Die sozialistische Partei ist aber so gross, dass man ihr aus Gründen der Gleichberechtigung einen Sitz zubilligen muss. Fässli und Jolly glauben, dass es mit einem Sozialisten im Bundeshaus keine fruchtbare Zusammenarbeit geben könne. Die beständige Hetzerei würde sich dann ungünstig auswirken. Strunk ist überzeugt, dass die Hetze, sobald die Sozialisten für die Staatsführung verantwortlich sind, aufhören müsse. Tasso (x) betont, dass die sozialistische Partei nicht mehr eine internationale sei. Daher wäre es angebracht, dass ein Sozialist gewählt würde. Heini Stampfli meint, das könnte ein teures Experiment werden. In Frankreich habe man ein Beispiel einer sozialistischen Regierung gesehen. Tasso betont, dass die französische Regierung einheitlich sozialistisch gewesen sei und dass in der Schweiz diese Verhältnisse nie eintreten werden. — Trakt. 3. Vortrag von Adolf Willener v/o Pflug über Timur Lenk. In allen Neubildungen des geschichtlichen Lebens hat die historische Forschung den Hauch individuellen und persönlichen Lebens gespürt. Sie ist auf Menschen gestossen, die nicht zufrieden waren, die Last der Vergangenheit geduldig weiter zu tragen, sondern die unruhig und begehrlieh darnach strebten ein Stück Freiheit für sich und Herrschaft über die Umwelt zu erobern.

Timur Lenk ist am 9. April 1336 in Turkestan unweit der Stadt Kesch geboren. Dreierlei Kräfte, von seiner willensstarken Persönlichkeit in Bewegung gesetzt, haben ihn empor getragen: Der Islam, der mongolische Imperialismus und das Interesse der mongolischen Kaufleute an geordneten Lebensverhältnissen, hat er den herrschenden Emir, seinen Herrn, besiegt und sich selbst zum Grossherrscher ausruufen lassen. Seine Residenz schlug er in Samarkand auf. Es vergingen 10 Jahre, bis sich Timur an die Befreiung des ganzen Turkestan machen konnte. Dann bezwang er in harten Kämpfen seinen bedeutendsten Gegner, die Goldene Horde. Nun konnte er an die Expedition nach Indien, Syrien, Persien und Kleinasien denken. Von 1398—1403 bezwang er diese Länder. Die Krönung seines Lebens sah Timur in der Wiederaufrichtung der mongolischen Herrschaft in China. Aber als der Kriegszug nach China in Angriff genommen wurde, starb Timur am 18. Februar 1405. — Tasso verdankt den Vortrag. Sitzung ex: 21.16 Uhr.

Sitzung vom 24. Februar 1940. Beginn: 20.20 Uhr. Anwesend: I.A.I.A. Chürbs, Schimu, Schalk. Abwesend: Schrumm. — Trakt. 1. Protokoll soll noch gekürzt werden. — Trakt. 2. Vortrag von Max Heim v/o Zech über „Burgen in der Umgebung von Balsthal“. Die Anlage zu vielen der später entstandenen Burgen wie zum Beispiel der Neu-Bechburg bei Oensingen und Neu-Falkenstein in St. Wolfgang bei Balsthal wurde schon zur Römerzeit geschaffen. Später wurde dann noch Alt-Falkenstein und Alt-Bechburg erbaut. Die Alt-Bechburg diente vor allem zur Beherrschung des Hauensteins, Neu-Falkenstein wurde von Graf Rudolf I. erbaut und war eine gross-angelegte, stolze Burg gewesen. 1798 wurde Neu-Falkenstein durch einen fanatischen Patrioten in Brand gesteckt und eingeäschert. 1903—1906 wurde sie durch die Dienstagsgesellschaft Balsthal restauriert. Auch Alt-Falkenstein wurde 2 mal zerstört. — Krass vermisst bei diesem Vortrag die individuelle Arbeit. Grasso, Hopfe und Chürbs bemängeln die Art der Vortragsweise von Zech. — Trakt. Varia. Kurt Stauber v/o Strick wird zum A.H. promoviert. — Sitzung ex: 21.40 Uhr.

Sitzung vom 2. März 1940. Beginn: 20.50 Uhr. Anwesend: A.H.A.H. Gunzinger v/o Rosinli, Probst v/o Gerni; I.A.I.A. Sod, Contra. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Es wird über die Aufnahme der Spe-Füxe abgestimmt. Nächsten Samstag soll eine Vereinsphoto gemacht werden. — Sitzung ex: 22.10 Uhr.

W. Strüby v/o Mantschou.

xxx

Angenehme Mitteilungen

Vincenzo Bianchi v/o Bebel in Mailand hat der Aktiv-Wengia 10 Fr. zukommen lassen, wofür wir unserm Couleurbruder in der Fremde herzlich danken.

A. H. Lüthy v/o Schunke zeigt uns die Geburt seines vierten Sohnes an. Trotz Aktivdienst liess er es sich nicht nehmen, den durstigen Wengianerkehlen 20 Fr. zu stiften. Vivant sequentes! !

Von unsern A.H. A.H.

Hermann Allemann v/o Flick ist nach 27-jähriger Tätigkeit als leitender Redaktor der von ihm mitbegründeten Freisinnigen „Neuen Aargauer Zeitung“ in Aarau und als Mitglied des aarg. Grossen Rates zurückgetreten, um einer Be-

rufung in die Redaktion des „Landboten“ in Winterthur, des angesehenen Parteiorgans der Zürcher Demokraten, zu folgen.

Der hohe Bundesrat ernannte zum ersten Sektionschef der Oberzolldirektion unsern A. H. Robert Furrer v/o Ursel. Gratulamur!

Die Lüsslinger werden in Zukunft noch andächtiger als bis anhin der Predigt ihres Pfarrers lauschen, sintemalen er sich einen neuen Hut angeschafft hat, nämlich den Doktorhut der hohen theologischen Fakultät der Universität Bern. Auch wir können nicht umhin, unserm A. H. Johann Schär v/o Nathan zu seiner erfolgreichen Doktorarbeit herzlich zu gratulieren.

Wiederum ist der Storch in Wengias Haus eingekehrt. A.H.A.H. Dr. Rudolf Herzog v/o Murr und Alphons Ammann v/o Sprung zeigen die Geburt einer gesunden Couleurdame an. Wir gratulieren herzlich!

Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, hat sich der Erstcharchierte der Alt-Wengia, Herr E. Gunzinger v/o Rosinli, seines Zeichens ehrbarer Magister an den städtischen Schulen zu Solothurn, entschlossen, einstweilen den Leiden und Freuden eines Schulmeisters zu entsagen, um sein militärisches Genie in den Dienst der schweizerischen Armee zu stellen. Zum Kreuz (x) tritt der Stern. Wir möchten vor Allem die Rekruten und sonstigen dienstpflichtigen A.H.A.H. und I.A.I.A. auffordern, den A.H. x in flotter Achtungsstellung zu begrüßen, ansonst sie 8 Tage „Scharfen“ kriegen. Dem flotten Leutnant wünschen wir in seiner militärischen Karriere viel Erfolg. Zu Befehl, Herr Leutnant!

Wieder einmal hat es sich gezeigt, was eine gute bürgerliche Erziehung nützen kann. Mit Freuden hat die Wengia Solodorensis von der Wahl ihres A.H. Dr. Paul Haefelin v/o Sport in die Alkoholkommission der Bundesversammlung Kenntnis genommen. Wir hoffen, dass sich der Gewählte in seinem neuen Amte nach Kräften für die durstigen, stets nach Bier lechzenden Wengianerkehlen einsetzen wird. Vivat Gambrinus!!

Mitgliederverzeichnis S.-S. 1939 und W.-S. 1939/40

Nr. d. C.-V.	Name	Vorname	Cerevis	Geburtsdatum	Wohnort	Heimatort	Abteilung
762	Derendinger *	Hans	Stift	29. XI. 1920	Olten	Lüterkofen	Gym.
763	Glanzmann *	Ernst	Taps	3. V. 1920	Bettlach	Bettlach	"
764	Gnehm *	Hans	Rauch	4. I. 1920	Solothurn	Solothurn	"
765	Herzog *	Urs	Contra	10. VI. 1920	Solothurn	Beromünster	"
766	Ingold *	Hans	Schimu	25. IX. 1919	Luterbach	Inkwil	"
767	Müller *	Jakob	Sumpf	30. I. 1920	Klus	Rüschlikon	"
768	Neuhaus *	Theodor	Fino	29. X. 1920	Grenchen	Lützelflüh	"
769	Reber *	Hans	Plato	30. VIII. 1920	Solothurn	Solothurn	"
770	Schlappner *	Marin	Ares	13. X. 1919	Solothurn	Olten	Real
771	Spring *	Peter	Drill	25. VI. 1920	Olten	Olten	"
775	Gschwind *	Max	Shock	15. II. 1918	Aarau	Hofstetten	"
776	Kundert *	Georg	Kaktus	14. XI. 1919	Solothurn	Solothurn	Gym.
777	Scherrer *** 0	Max	Faun	18. V. 1920	Seewen	Seewen	L. B.
778	Fischlin	Oksar	Schrumm	22. XII 1920	Solothurn	Ingenbohl	Gym.
779	Müller	Karl	Tasso	6. X. 1919	Gerlafingen	Regensdorf	"
780	Portmann	Max	Krass	3. VII. 1921	Solothurn	Aeschi	"
781	Roth	Hans	Fässli	26. IV. 1921	Solothurn	Solothurn	"
782	Altenburger	Peter	Ara	1. XI. 1920	Solothurn	Solothurn	Real
783	Meyer	Bernhard	Borst	2. II. 1921	Solothurn	Solothurn	"
784	Rothenhühler	Heinz	Spyr	30. III. 1921	Gerlafingen	Lützelflüh	"
785	Schenker	Hans	Block	16. XII. 1921	Olten	Gretzenbach	"
786	Steiner	René	Fiat	31. VIII. 1920	Gerlafingen	Sumiswald	"
787	Büttler	Marcel	Schnigel	12. VIII. 1920	Solothurn	Mümliswil	Handels.
788	Caccivio	Willy	Grasso	7. III. 1921	Luterbach	Luterbach	"
789	Däster	Robert	Flum	23. IV. 1922	Luterbach	Murgenthal	"
790	Heim	Max	Zech	5. IV. 1921	Balsthal	Neuendorf	"
791	Kohler	Willy	Strunk	6. VI. 1920	Solothurn	Solothurn	"
792	Meyer	Otto	Jolly	23. II. 1921	Solothurn	Strättlingen	"
793	Michel	Karl	Nell	14. I. 1921	Solothurn	Köniz	"
794	Willener	Adolf	Pflug	5. V. 1921	Olten	Olten	Real
795	Strüby	Werner	Mantschou	23. VIII. 1919	Bern	Solothurn	Real
796	Fliteli **	Willy	Hopte	21. IX. 1921	Solothurn	Solothurn	L. B.

* Nur im S.S. ** Nur im W.S. *** I.A. im S. o. exclud cum infamia. No. 772-774 sind Handelsschüler, die schon im Frühjahr 1939 I.A. wurden.

Adressänderungen

Adolph Lambert, St. Urbangasse 63, Solothurn
Walter Amiet, Küngoltstrasse 40, Solothurn
Werner Steiner, Postweg 508, Zuchwil
Dr. Leo Rudolf, Seestrasse 88, Thalwil
Hermann Allemann, Redaktor, Bankstrasse 3, Winterthur
Mario Valli, Kaufmann, Bourbakistrasse 41, Solothurn
Eduard Morf, Buchhalter, Langendorfstrasse 3a, Solothurn
Max Nussbaumer, Dipl. Ing., Obere Bahnhofstr. 8, Baden
Walter Seid, stud. rer. pol., Seefeldstrasse 62, Zürich
Fritz Straub, in den Reben 240, Kaiseraugst
Fritz Kurt, Via gaetano Negri 4, Milano (Italia)
Hugo Jeger, Via Guercino 1, Milano (Italia)
E. Michel, Ing., Hofstettenstrasse 7a, Thun

Gesuchte Adressen

Maurice Amiguet, bish. Löwenstrasse 29, Zürich 1

ALT-WENGIA

Jahresbeitrag 1940!

Ich bitte die verehrten Alt-Herren von dem dem letzten Wengianer beigelegten Einzahlungsschein Gebrauch machen zu wollen und den Jahresbeitrag pro 1940 bald einzuzahlen. Wer beizeiten zahlt, spart sich die Nachnahmespesen!

Der Quästor.

Chef-Redaktor: **Hans Roth**, Bernstrasse 40, Solothurn
Schriftwart: **René Steiner**, Gerlafingen

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29.